



Bausteine für ein Leitbild
Zeichnung von Sepp Buchegger

der Frage nach dem richtigen Zeitpunkt für das Weinen als Ausdruck der Trauer drückt sich keine gefühllose Härte aus, sondern sie verweist auf die Bedeutung lokaler Sitten und Rituale, die den Umgang mit Gefühlen erleichtern. Diese Art der Geborgenheit wird aus städtischer Perspektive (Stichworte: Aufklärung, Freiheit, Individualität) nur allzu leicht als dumpfe Kontrolle einer sich selbst genügsamen Not- und Zwangsgemeinschaft gedeutet und belächelt. Doch wer immer Selbstbestimmung und Individualität als allgemeines Menschenrecht – und nicht nur als Privileg der Gebildeten, der Reichen, der Stadtbewohner – einfordert, der sollte die prägende Geschichte der ländlichen Lebenswelten nicht ganz aus dem Blick lassen.

Die heute allerdings nicht einfach zu beantwortende Frage angesichts des allgemeinen Strukturwandels ist, ob und wieweit diese Formen des «alten» Dorfes noch in den «neuen» Köpfen der heutigen Bewohner stecken und wieweit dadurch alltägliches Verhalten geprägt wird. Die Wissenschaftler und die Planer tun sich derzeit nicht

leicht bei der Beantwortung der Frage, ob und wie die alten, historisch sinnvollen und notwendigen Formen der Kontrolle heute in veränderter Form überlebt haben. Zum einen kommen konkrete Dörfer immer seltener in den Blick der Wissenschaftler, eher dagegen das Land insgesamt. Fragen der Identität und der Vernetzungen werden gegenwärtig eher regional oder «flächendeckend» untersucht. Zudem gibt es keine einheitliche Landentwicklung: In Deutschland zum Beispiel leidet das ostdeutsche Mecklenburg-Vorpommern unter einer starken Landflucht seiner Bewohner, im südwestdeutschen Regierungsbezirk Südwürttemberg gibt es bei der wirtschaftlichen Entwicklung und bei der familiären Reproduktion dagegen überdurchschnittliche Zuwachsraten (gemessen am baden-württembergischen Landesdurchschnitt insgesamt). Als im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Mitte der 1960er Jahre in vielen Dörfern bis zu 25% der Bewohner in die Städte abwanderten, wollte man diese Stadtlucht – zuerst mit Programmen in Baden-Württemberg – bremsen, indem man versuchte, die Dörfer zu erneuern. Dann wurden die Dörfer entwickelt, dann plante man ganzheitlich statt sektoral, dann nachhaltig, und gegenwärtig vernetzt man quer durch Deutschland die Orte zu neuen Entwicklungsregionen. Das konkrete Dorf ist jedoch wieder in die Tiefe des ländlichen Raumes zurückgekehrt. Und die Suche danach – davon wird in einem aufschlussreichen Beispiel noch die Rede sein – überlässt man weitgehend den Bewohnern selbst.

Das alte Dorf, dessen Bild als Kontrast zur Stadt vielfach noch aktuell ist, war ein fein ausbalanciertes Psychotop, eine sich selbst genügsame Not- und Zwangsgemeinschaft. Die Abhängigkeiten der Landwirtschaft im Jahreslauf führten zum Wechsel von Arbeitsbelastung und Entspannung, weiters zu charakteristischen Ritualen, zu Fest- und Feiertagen mit Sinngabung und Hoffnung: wie Erntedank, Martini u. a. Der Jahreslauf war keine abstrakte, gleichmässige Zeitabfolge, sondern wie ein ewiger Kreislauf überschaubar und sinnvoll strukturiert. Dieser dörfliche Eigensinn, das Dorf als fein ausbalanciertes Psychotop, löst sich allmählich auf. Fährt man an einem normalen Werk-

Das Leitbild für Balzers

Das Leitbild beschreibt eine anzustrebende Zukunft für unsere Gemeinde. Die Grundsätze und Entwicklungsziele stellen Orientierungsgrößen dar, deren Erreichung von den politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen und Möglichkeiten der Gemeinde abhängt.

Konkrete Massnahmen zur Umsetzung der Entwicklungsziele werden im Umsetzungskonzept fixiert.

LEITBILD DER GEMEINDE BALZERS 1999